

10 DINGE, DIE GESTALTER :INNEN

H'S B!

ÜBER DAS LEBEN WISSEN SOLLTEN

LESEDAUER 10 MIN.

DIALOGE ÜBER
GESTALTUNG

MORITZ GRUND

PROLOG

Die Idee zu diesem Text entstand bei Vorgesprächen zu einem Vortrag in der Reihe „Dialoge über Gestaltung“ an der Hochschule Bielefeld. Die verantwortliche Professorin Anna Zika erwähnte, dass sie von Studierenden gelegentlich nach dem Sinn der Designtheorie-Vorlesungen gefragt würde. Als Gastdozent für Designtheorie an verschiedenen Hochschulen kenne ich diese Fragen. Viele angehende Gestalter:innen gehen davon aus, Gestaltung sei hauptsächlich über Konzept, Entwurf, Versuch und Anwendung zu erlernen – weniger über theoretische oder geschichtliche Auseinandersetzung.



Mit den zehn Essenzen dieses Textes möchte ich dem widersprechen und exemplarisch zeigen, welche Kraft ein reflektierter gestaltender Geist in allen Bereichen des Lebens entfalten kann.

»10 Dinge, die Gestalter:innen über das Leben wissen sollten.«

WISSENS- VERMITTLUNG



In meinem bisherigen Leben hatte ich immer wieder das Vergnügen, in die Rolle des Lehrenden zu schlüpfen. Ob als Vater, Tutor, Seminarleiter oder Autor, jedes Mal stellte sich mir auf ein Neues die Frage: Wie schaffe ich es, meine Erkenntnisse und Ansichten sicher, verständlich zu vermitteln?

Auch in der Gestaltung geht es stets um die Vermittlungsfähigkeit der eigenen Botschaften.

Nicht selten überwiegt die Anstrengung, die richtige Form und Ansprache zu finden, den Aufwand der inhaltlichen Arbeit. In meiner aktuellen Arbeit als Strategist und Berater gilt mehr denn je:

#1 Die Fähigkeit der Vermittlung ist so wichtig wie das Wissen selbst.

BUNTE THEORIE

Schon in meiner Studienzeit an der Universität der Künste in Berlin haben mich Kommilitonen:innen immer wieder mit ihrer Einstellung zu Designtheorie und Geschichte überrascht. Beim Blick auf die unzähligen Meilensteine der Designgeschichte spielte offenbar spontanes ästhetisches Empfinden eine größere Rolle, als deren Bedeutung für die Designentwicklung. Wer gewillt ist, entdeckt in der theoretischen Beschäftigung mit Gestaltung eine besondere Kraft – auch für sein eigenes Leben. Jenseits der akademischen Ausbildung behaupte ich:



#2 Gute Gestaltung beginnt mit dem Denken über Gestaltung.

SEHEN ÜBEN

Im Rahmen eines Studienprojekts reiste ich mit meiner Partnerin mehrere Wochen durch Indien. In Kooperation mit zwei Nichtregierungsorganisationen begleiteten wir die Umsiedlung der Bewohner:innen informeller Siedlungen in neuartige Sozialbauten. In kleinen Gruppen nahmen wir den Bestand an Behausungen eines ganzen Straßenzugs auf. Während meine Gruppenpartner:innen Interviews mit den Bewohner:innen führten, legte ich Zeichnungen der teils nur neun Quadratmeter großen Familien-Behausungen an.

Dazu listete ich alle Besitztümer der Familienmitglieder auf. Neben Kleidung waren darunter Geschirr und Kochutensilien – meist in Form diverser Schüsseln – aber auch Bilder und religiöse Gegenstände. Verwundert stellte ich fest, dass in meinem Wander-rucksack mehr Gegenstände mitreisten, als die meisten Familien hier für ihren gesamten Haushalt benötigten.

Was ich aus dieser Reise und den unterschiedlichsten Jobs und Aufträgen mitgenommen habe, ist mein Anspruch:

**#3 Schau über
deinen eigenen
Tellerrand
– immer wieder.**



WENIGER IST SCHWIERIGER

Wer sich schon einmal mit der Reduktion des eigenen Besitzstandes beschäftigt hat, weiß, wie viele Fragen auf einmal von und an Dinge gestellt werden können.

Warum bist du bei mir? Wie bereicherst du mein Leben? Was definiert unsere Beziehung?

Doch die Frage nach dem Weniger ist auch immer die Frage nach dem Mehr – dem Mehrwert – und nach dem, was ich grundsätzlich erwarte und bekommen möchte. So auch in der Gestaltung. Erst wenn sich nichts mehr weiter reduzieren lässt, mich nichts mehr weiter ablenkt, richtet sich mein Blick auf das Entscheidende, denn:

#4 Reduktion führt zu Relevanz.

HALTUNG GIBT HALT

Heute ist es leichter denn je, Zerstreuung zu finden. Aufgrund der unzähligen Optionen ist es leicht, den Kopf zu verlieren und unentschieden in endloses Taumeln zu geraten. Nie gab es mehr Einflussfaktoren und Informationen, die an der Formung unserer Haltung mitwirken wollen – und das auch tun.

Halt finden wir in unseren Werten, in den Glaubenssätzen, die wir bewusst oder unbewusst mit uns vereinbaren – nach denen wir leben. Und so wie wir leben, so sollten wir auch gestalten – als Menschen mit einer starken Haltung. Egal, was du machst:

#5 Steh zu deinen Werten.

BEEIN- DRUCKEND

Wohl kaum ein Weg ist so schwierig zu gehen, wie der Weg zu sich selbst. Und so verwundert es nicht, dass wir uns mit zunehmendem Alter sicherer und mehr zu Hause in uns fühlen. Doch auch ein junges Leben ist überreich an Eindrücken, Erfahrungen und Erkenntnissen, aus denen wir schöpfen können. Beeindrucke dich gelegentlich mit dir selbst und nutze die Kraft der eigenen Geschichte, um andere zu inspirieren. Jenseits aller künstlichen Hochglanzposts gilt:

#6 Keine Geschichte ist authentischer als deine eigene.

GEISTES- BLITZE AUFLADEN

Es ranken sich viele Mythen um die großen Einfälle und Erfindungen der Menschheitsgeschichte. Wann und wie es zu bahnbrechenden Ideen kam, ist Stoff spektakulärer Geschichten. Ein Aspekt fällt jedoch bei vielen dieser Erzählungen unter den Tisch – das vorhandene Wissen um den Erfindungsgegenstand. Um kreativ zu sein, braucht es nicht nur einen entspannten, beweglichen und spielfreudigen Geist. Auch tieferes Verständnis für die Materie rund um die Problemsuche ist eine wichtige Voraussetzung. Um aus etwas schöpfen zu können, müssen wir es vorab aufladen. Das bedeutet:

**#7 Kreativität
benötigt Expertise.**

WANDEL MUT

Das Leben ist lang und kurz. Zu kurz, um all das zu unternehmen, was wir uns vorstellen können und hinterlassen möchten. Lang genug, um vieles davon auszuprobieren und innerlich unbegrenzt zu wachsen.

Wir können unser Leben als eigene Gestaltungsaufgabe verstehen. Nicht im Sinne einer Problemlösung, sondern vielmehr als Reihe von Experimenten, bei denen wir uns selbst um Fähigkeiten, Perspektiven und Rollen bereichern können. Der Blick auf das eigene Leben aus der Gestaltungsperspektive ist besonders interessant.

Wer die Welt formen will, sollte vor seinem eigenen Leben nicht haltmachen. Allgemein formuliert:

**#8 Nur im Wandel
entsteht Neuartiges.**

EINHUNDERT

Während meines Studiums habe ich in einem rund siebenjährigen Selbstexperiment herausfinden wollen, in welcher Rolle und Verantwortung ich als Designer stehe. Die Notizen des Experiments flossen in das Buch EINHUNDERT. Die gewonnene Sicht auf unsere Dinge begleitet bis heute mein Leben.

Alle unsere Dinge stehen mit uns in einer Tauschbeziehung. Wir tauschen mit ihnen Lebenszeit – über den Arbeitszeit-Lohn-Tausch, die Fürsorge, die Nutzung bis zu unseren Bemühungen um die Entsorgung. Im Gegenzug erwarten wir etwas von unseren Dingen. Etwa eine Erleichterung und Zeitersparnis bei der Verrichtung unserer Tätigkeiten, einen kommunikativen Mehrwert oder soziale Interaktion. Wir sollten jedoch immer kritisch und scharf auf diesen Tausch blicken, denn was wir mit unseren Dingen verhandeln, könnte wertvoller nicht sein. Der Leitsatz, den meine Entscheidungen bis heute prägen:

**#9 Verhandle mit allen Dingen
nur in einer einzigen Währung
– deiner Lebenszeit**

DANKE

Nicht alles im Leben läuft wie gedacht. Ob in der Werkstatt, im Studium oder bei der Berufswahl. Wir schätzen uns falsch ein, vertun uns bei Entscheidungen oder laufen Dingen nach, die nicht wirklich zu uns passen, oder erleiden echte Schicksalsschläge. Welchen Weg wir auch beschreiten, was uns auch widerfährt, Erfahrungen und Erkenntnisse machen uns jederzeit reicher. Wir sollten unserem Erlebtem dankend begegnen, denn:

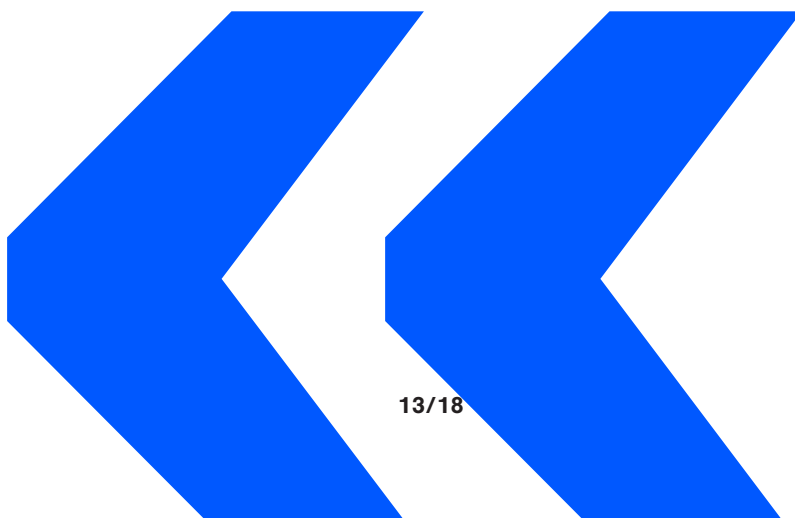
**#10 Mit Dankbarkeit beginnt
Zufriedenheit**

EPILLOG

In heutigen Zeiten stehen wir Gestalter:innen mit unserem Tun in besonderer Verantwortung. Beispielsweise und konkret für den Umgang mit der globalen Klimakrise und den Fortgang unserer Geschichte.

Wir kreisen alle zusammen um unsere einzige externe Energiequelle – in einem äußerst lebensfeindlichen Raum, abgeschlossen und auf uns selbst gestellt. Nichts kann entweichen, alles bleibt vor Ort. Wir haben uns befähigt, unsere Umwelt zu gestalten, das vorhandene Material zu formen und Stoffe strömen zu lassen. Unsere Umwelt reagiert darauf. Kein Eingriff bleibt ohne Folgen. Alles hinterlässt Spuren und kommt zwangsläufig zu uns zurück.

**Mit dem, was wir heute tun,
gestalten wir unsere Zukunft.
Das ist unverhandelbar.**



NACHGEFRAGT – IM DIALOG >> MIT MORITZ GRUND

Nach dem Vortrag von Moritz Grund wurde im Plenum dazu eingeladen, ins Gespräch mit ihm zu kommen: über alle brennenden Fragen zu seiner Position, den Einfluss von Gestaltung und den Umgang mit Dingen und ihren Werten.

MIT DEN DINGEN SCHLUSS MACHEN

Wie findest du für dich eine Abgrenzung zwischen deinen Werten gegenüber Dingen und deinem Beruf, der ja beinhaltet, dass du Dinge durch Dienstleistungen für Unternehmen mit in die Welt bringst?

Am Ende hast du natürlich vollkommen recht, dass das, was du als Gestalter:in tust, Verkaufsförderung ist. Um ein ganz klares deutsches Wort zu benutzen: Du bist dafür verantwortlich, den Umsatz zu erhöhen, mehr Dinge in Umlauf zu bringen. Man kann natürlich trotzdem Kampagnen für Wildbienenenschutz machen – auch cool. In dem Unternehmen, in dem ich arbeite, dürfen wir uns glücklicherweise leisten, ganz streng mit der Auswahl unserer Kund:innen zu sein, was deren ökologische und soziale Werte angeht.

Ich hänge so ein bisschen an einer bestimmten Klasse von Dingen – an Büchern. Da habe ich zwei Fragen: einmal danach, wie man sich von Büchern trennen kann? Aber auch nach der Klassifikation von Dingen, die wichtiger oder eben weniger wichtig sind?

Zum ersten Teil kann ich nur sagen: Wenn ich keinen Schmerz spüre, von diesen Büchern erschlagen zu werden, mich nicht überfordert fühle, wenn ich keinen Handlungsdruck habe, dann muss ich die Bücher nicht loswerden. Wenn ich unbedingt am Ende nur drei in meinem Regal haben möchte, ist das natürlich etwas anderes. Dann brauche ich eine Gangart, eine Umgehensweise damit. Ich habe festgestellt, dass Bücher, nachdem sie gelesen wurden – also nachdem ich das, was sie mir mitteilen wollen, selber »verstoffwechselt« habe – zu neuen Dingen führen. Ich lese sie fast nie nochmal.

Zum zweiten Teil: Die Frage, die für mich dabei entsteht, ist: Wie viel kriege ich daraus? Mit welchem Faktor kann ich Dinge in der Welt verändern? Brauche ich eine riesige Menge von Energie? Eine große Summe an Materialien und viel Zeit, um etwas Kleines zu verändern? Oder kann ich mit etwas ganz Kleinem etwas Großes verändern?

Gibt es nicht eine Vorstellung von Kommunikation, auch im Umgang mit Dingen, als Überschuss? Und in dem Zuge auch: Wie gehe ich mit all diesen eher symbolischen und affektiven Dimensionen von Dingen um?

Natürlich haben Dinge Dimensionen. Da darf man nicht verwechseln, dass das Experiment¹ selbst nur der Frage gedient hat: Was passiert, wenn ich Dinge loswerde, als jemand, der entsprechend seiner Profession Dinge entwickeln und hinzufügen muss? Was passiert aus dieser Spannung heraus?

So wie ich es für mich selbst verständlich gemacht habe, haben Dinge verschiedene Ebenen und Dimensionen. Sie haben eine funktionale Ebene, offensichtlich. Sie haben aber natürlich auch eine emotionale Ebene. Sie versprechen mir, mein Leben leichter zu machen, Zeit zu sparen oder solche Sachen. Sie sind zeitlich eingeordnet. Es gibt natürlich noch eine weitere Ebene. Eine kommunikative Ebene. Jeder Gegenstand erzählt etwas über mich. Da kann ich mich fragen, wenn ich es gestalterisch betrachte: Erzählt er die

richtige Geschichte über mich? Und Dinge haben soziale Dimensionen in dem Moment, in dem sie geteilt werden können, in dem sie besessen werden können, ohne Eigentum zu sein. Das ist dann die rechtliche Dimension, die da in das Soziale mit hineinspielt.

Gibt es Sachen, die du losgeworden bist, die du vermisst?

Ich habe lange die Porzellan-Werkstatt an meiner Hochschule leiten können und habe da glücklicherweise selber Keramik produzieren können. Als ich mit dem Aussortieren von anderen Sachen durch war, hatte ich die ganzen Keramik-Erzeugnisse vor mir. Und da habe ich angefangen, einige von ihnen zu zerstören. Heute denke ich mir – nicht, dass ich sie vermissen würde – aber wenn ich jetzt eine von diesen Schalen wiedersehe; ich finde sie heute schöner als damals.

[1] Experiment bezeichnet in diesem Zusammenhang sein Selbstexperiment, Eigentum und Besitz auf ein Minimum zu reduzieren.

DAS LEBEN UM DIE DINGE HERUM

Diese Lebenszeit, die man dadurch gewinnt, dass man sich mit weniger Dingen umgibt und beschäftigt, wie füllt man sie? Dass ich also eine »Ersatzhandlung« beginne und beginnen kann, die es mir leichter macht, auf Konsum zu verzichten.

Der Punkt ist: bestimmte Gedankengänge, bestimmte Perspektivwechsel, bestimmte Distanzen. Das kann ich gar nicht üben, wenn ich im sogenannten Hamsterrad bin, unter einem gewissen Druck. Ich würde auch nicht vorschlagen: Arbeite nur einen Tag die Woche statt fünf, sondern: Arbeite nur ein einziges Mal nur einen Tag weniger und guck mal, was passiert. Die Zeit füllt sich fast von alleine. Man entdeckt Hobbies wieder.

Ehrenamt – auch ein ganz wichtiges Thema. Und das erfüllt. Und wenn ich dann nicht den Druck habe, was bezahlen oder kaufen zu müssen, sondern etwas Selbstgewähltes machen kann, dann ist das für mich umso wertvoller. Das heißt nicht, dass das für die einen oder anderen genauso sein muss, aber es ist den Versuch wert, es auszuprobieren und zu gucken, was passiert.

Du hast ja von den Dimensionen gesprochen, die ein Gegenstand beinhaltet. Und für mich könnte das ein Richtwert sein, wenn ich daran denke, Gegenstände zu gestalten. Wenn ich mich bewusst dazu entscheide, diese Dimensionen möglichst zu beachten, ist es dann eher der funktionale Gegenstand mit einer langen Lebenszeit [den du wählen würdest]?

Das eine ist nicht automatisch das andere. Aber das Kümmern und das Aufbauen und das bewusste Bedenken und Gestalten von diesen Ebenen und Dimensionen führt natürlich zu Sachen, die eine gewisse Tiefe haben – oder eine gewisse Weite haben. Das liegt ja dann an mir. Also auch der zeitliche Kontext – bei Fast Fashion beispielsweise.

Wird es nicht für Studierende immer schwieriger, aus der ‚Maschinerie‘ an Gestaltenden und den entstehenden Gegenständen auszubrechen?

Vermutlich ja.

Also ich würde sagen: Es ist zu befürchten. Die Leute sagen: Wir würden das gerne machen. Wir würden gerne Mal aussetzen, würden gerne was gründen, würden gerne Mal etwas neben den üblichen Bahnen ausprobieren. Aber man hat ja überhaupt keine Zeit. Und dann kommt meist die Frage: Wie anders kann der Master überhaupt sein, nachdem ich jetzt schon so einen Bachelor gemacht habe? Auch mit diesem Gedanken der Spezialisierung.

Früher, aus Spaß, hätte man gesagt: Gestaltende sind eine Art Universal-Dilettant:innen. Die können alles, nichts richtig. Aber das macht es ja vielleicht gerade interessant und kreativ.

Ich erlebe deutsche Hochschulen oft als entmächtigend und entmündigend, gerade weil die Politik sie zwingt, wie Unternehmen zu agieren. Was könnte die große Erzählstrategie oder das Narrativ sein, das man dem entgegenhalten kann?

Das Distanz-wahren und kritische Denken. Sich nicht einnebeln lassen, einen Schritt zurückzutreten – manchmal auch vor sich selbst – und sich zu fragen: Ist es das, was für mich stimmt, was mich zufrieden macht oder mich weiterbringt? Was jetzt gerade ein gutes Gefühl verursacht? Was mir hilft oder was anderen hilft? Man gewinnt dadurch auch Übung, in einer gewissen Weise. Man kann sich dann auch freier machen.

Hat Gestaltung etwas Politisches?

Gestaltung kann immer politisch sein. An der Stelle, wo ich etwas verändere, das mehr als mein kleines Teekesselchen auf dem Herd zu Hause betrifft, treffe ich Aussagen, die andere betreffen, für andere und ihr Leben. Bis hin zu Dingen, die ich aus einem einzigen Grund gestalte: nämlich genau diese Aussagen zu treffen, politische Aussagen zu treffen. Und damit kann ich etwas verändern, was politisch motiviert ist, ohne den Weg über die Politik selbst zu gehen. Und das sehe ich als Stärke.

Kann Gestaltung dann überhaupt nicht politisch sein?

Kann man sich nicht ausdrücken? Kann man keine Botschaft senden? So nach dem Motto. Das ist ja auch eine Aussage. Es hat auch eine politische Kraft.

Wie soll der Mensch funktionieren? Wie soll gelebt werden?

Die Grenze ist nicht klar zu ziehen. Die wandelt sich natürlich mit der Zeit.



MORITZ GRUND



DANKE FÜRS LESEN

H'S'BI

Text

Moritz Grund

Illustration

Maya Brinkmeyer

Layout

Tom Herzog,
Marius Gieske,
Paul Ring

Weitere Informationen
zu den Rechten an Text und Bild
sind im impressum
unserer Seite zu finden.